

Der Anhang enthält ein deutsch-polnisches Personenregister, ein Ortsregister, einen Bildnachweis, Abkürzungsverzeichnis und schließlich ein Autorenverzeichnis. Alles wurde durch die Redakteure Hirschfeld und Trautmann sorgfältig bearbeitet.

Wer gute Informationen sucht oder über die rei-

che Geschichte seines Heimatbistums Breslau mehr erfahren will, der ist mit diesem Band gut bedient. Das gilt umso mehr, weil hier erstmalig eine zusammenfassende Übersicht in deutsch-polnischer Zusammenarbeit geboten wird.

Joachim Piegsa, Augsburg

Theologie der Religionen

Morali, Ilaria: La salvezza dei non cristiani. L'influsso di Henri de Lubac sulla dottrina del Vaticano II. Editrice Missionaria Italiana: Bologna 1999, 364 S., ISBN 88-307-0823-2, Lire 30.000.

Der Ober- und der Untertitel des Buches bestimmen präzise das Arbeitsfeld. Die im Haupttitel genannte Frage des Heils der Nichtchristen bewegt seit dem 2. Vatikanum die theologische Diskussion. Dabei hat sich in jüngerer Zeit die Problemstellung etwas verschoben. Im Zuge des von Papst Johannes Paul II. stark geförderten interreligiösen Dialogs, der vor dem Hintergrund der immer mehr zusammenwachsenden Welt zu einem Gebot der Stunde wird, stellt sich die Thematik einer Theologie der Religionen mit neuer Dringlichkeit. Die Internationale Theologenkommission hat mit ihrem Dokument »Das Christentum und die Religionen« vom 30. September 1996 (in der vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Broschürenreihe: Arbeitshilfen Nr. 136) eine wesentliche Orientierung vorgelegt. Auch die jüngste Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre »Dominus Jesus. Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche« vom 6. August 2000 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 148, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz) gehört in diesen Kontext. Damit ist deutlich, dass das Buch ein sehr aktuelles Thema aufgreift. Doch signalisiert der Untertitel eine genaue Eingrenzung. Die Verfasserin will nämlich untersuchen, ob Henri de Lubac (1896–1991) in dieser Materie einen Einfluss auf die Lehre des 2. Vaticanums gehabt hat. Der französische Jesuit hatte im August 1960 zu seiner großen Überraschung aus der Zeitung von seiner Ernennung durch Papst Johannes XXIII. zum Mitglied der Theologischen Kommission zur Vorbereitung des Konzils erfahren. Danach nahm er als »peritus« an den vier Sitzungsperioden des Konzils teil. Schließlich wurde er »consultor« in den von Papst Paul VI. errichteten Sekretariaten für die Nichtchristen (1964) und für die Nichtglaubenden (1965). Dass de Lubac am Offenbarungsschema mitgearbeitet hat und auch (zusammen mit Wojty-

la) am Schema 13, aus dem die Pastoralkonstitution hervorgegangen ist, war bereits bekannt. Mit der Erforschung seines Einflusses auf die Konzilslehre über die nichtchristlichen Religionen betritt die Verfasserin jedoch Neuland.

Dabei wurde ihr die Recherche ziemlich erschwert, da ihr die Einsichtnahme in eine wichtige Quelle verwehrt worden ist. Wie de Lubac in seiner »Mémoire« bereits vermerkt hatte, hat er während der Jahre seines römischen Aufenthaltes (1960–1965) »Fakten und Reflexionen in einer Reihe von Heften festgehalten, die weder einen fortlaufenden Bericht bilden noch sensationelle Enthüllungen enthalten« (Meine Schriften im Rückblick, Freiburg i. Br. 1996, 405). Die Hefte dieses Konzilstagebuches haben sich im Nachlass de Lubacs erhalten. Sie stellen zweifellos eine wichtige Quelle für die Forscher des 2. Vaticanums dar. Es bleibt nur zu wünschen, dass der Nachlassverwalter eine Edition dieser Hefte vorbereitet und so der wissenschaftlichen Öffentlichkeit der Zugang zu dieser authentischen Quelle bald ermöglicht wird. Da die Verfasserin auf das ganze Tagebuch nicht zurückgreifen konnte, hat sie anhand eines peniblen Studiums der Konzilsakten den Beitrag des französischen Jesuiten herauszufiltern versucht.

Die detaillierte Untersuchung wird aber in einen weiten theologiegeschichtlichen Horizont hineingestellt. Gerade der Rückgriff auf die frühesten Arbeiten de Lubacs lässt seine Vorreiterrolle umso eindrucksvoller hervortreten und erweist gleichzeitig das organische Wachsen und Reifen seiner tragenden Ideen. Die bruchlose Kontinuität seines Denkens wird sichtbar. Die Studie gliedert sich in drei Teile, die fünf Kapitel übergreifen.

Der erste Teil mit dem ersten Kapitel (17–80) beleuchtet die Anfänge von 1932 bis 1952. Die frühe Auseinandersetzung mit den nichtchristlichen Religionen wird in einem Zeitschriftenartikel aus dem Jahr 1932 und einem Referat bei einem Missionskongress in Straßburg im folgenden Jahr 1933 greifbar. Beide Beiträge gehen in überarbeiteter Form in das frühe Hauptwerk »Catholicisme. Les aspects sociaux du dogme« (1938) ein, wo sie das 7. (»Le salut par l'église«) bzw. 9. Kapitel

(»Catholicisme«) bilden. Zwei Konferenzen über das theologische Fundament der Missionen aus dem Jahr 1941 verfolgen das Thema weiter. Die Periode der »Anfänge« findet im Werk »La rencontre du Bouddhisme e l'Occident« (1952) ihren Abschluss. Aus den drei Werken de Lubacs über den Buddhismus greift die Verfasserin das mittlere als repräsentativ heraus. Zusammenfassend werden die Prinzipien und begrifflichen Elemente erfasst, die den Theologen gelehrt haben. Mit der Formel »grâce du catholicisme« will er den gemeinschaftlichen Aspekt der Gnade betonen und mit den Phänomen der Religionen als sozialen Entitäten in Verbindung setzen. Patristische Topoi wie die »anima naturaliter christiana« des Tertullian und die »praeparatio evangelica« des Eusebius werden in die systematische Reflexion einbezogen.

Eine methodische Vorüberlegung leitet zum zweiten Teil über, der sich mit der Konzilsepoche befasst und sich auf drei Kapitel erstreckt. Das zweite (87–100) geht auf die Quellenlage ein, wo sich das bereits erwähnte Problem mit der nicht gestatteten Einsicht in das Konzilstagebuch als bedauerliches Manko erweist, das durch ein anderes, sehr erhellendes Dokument (Brief de Lubacs an Daniélou vom 2. Juli 1965) leider nicht wettgemacht werden kann (S. 99). Das dritte Kapitel (101–157) schenkt kleineren publizistischen Arbeiten, aber auch Aktivitäten am Rande des Konzils seine Aufmerksamkeit, da sie de Lubacs Rolle weiter konkretisieren. Die Konferenz von Bombay im Vorfeld des Indien-Besuches von Papst Paul VI. anlässlich des Eucharistischen Weltkongresses im Dezember 1964 stand unter der Thematik »Die christliche Offenbarung und die nichtchristlichen Religionen« und versammelte eine Gruppe von Theologen, deren Thesen den energischen Widerspruch von Daniélou und de Lubac provozierten. Beide wirkten wieder als Referenten beim Römischen Symposion SEDOS im März 1969 zusammen und votierten für die Notwendigkeit der christlichen Mission auf der Basis eines theologischen Konzeptes, das sich von den Thesen der Konferenz von Bombay wesentlich unterschied. Das vierte Kapitel (159–247) bildet den Löwenanteil der Untersuchung, wo aus den monumentalen Bänden der »Acta« die bezeichnenden Elemente zusammengetragen werden, die den langwierigen Prozess erkennen lassen, bis die Texte über die nichtchristlichen Religionen den Vätern zur Abstimmung vorgelegt werden konnten. Dem Leser wird der Mitvollzug erfreulich erleichtert, da in den Anmerkungen die wichtigen Passagen aus den »Acta« zitiert werden. Das Hauptinteresse gilt selbstverständlich dem Artikel 16 von »Lumen Gentium«, aber auch

die Erklärung »Nostra Aetate« und das Dekret »Ad Gentes« werden berücksichtigt. Das ausgebreitete Material wird einer gründlichen Analyse unterzogen, so dass die Prinzipien der konziliaren Lehre hervortreten, die die weitere theologische Reflexion in Zukunft normieren müssen. »Das Konzil hat mit LG 16 und den Dokumenten, die sich an dieser Konstitution inspirieren, zweifelsfrei eine theologische Kriteriologie fixiert, indem es die wesentlichen Koordinaten für eine richtige Fragestellung umschrieben und präzisiert hat. Es wählte eine neue Ekklesiologie, neue Begriffe und alte Prinzipien, aber indem es gewisse, in einigen theologischen Strömungen weit verbreitete Termini nicht verwendet hat, hat es das Feld eingegrenzt, innerhalb dessen es möglich gewesen wäre, eine Theologie des Heils der Nichtchristen zu entwickeln« (S. 246). Den zweiten Hauptteil zusammenschließend werden die »Beweisstücke« für einen Einfluss de Lubacs auf die Konzilslehre in Sachen nichtchristliche Religionen festgehalten.

Der dritte Hauptteil umfasst das fünfte Kapitel (269–327), das die Voraussetzungen, Prinzipien, aber auch Aporien der Konzeption des französischen Jesuiten in einer systematischen Synthese darstellt. Dabei müssen Elemente der Anthropologie, der Gnadenlehre und der Ekklesiologie in spekulativer Weise zusammengedacht werden, denn eine Theologie der Religionen kann nur an den Schnittpunkten mehrerer dogmatischer Traktate angesetzt werden. Dass selbst dem Protagonisten eine integrative Synthese nicht immer gelungen ist, wird an einzelnen Punkten kritisch herausgestellt (z.B. im Blick auf die Interpretation von Joh 1,9; aber auch im einst hart umkämpften Bereich der Natur-Gnade-Problematik werden noch systeminterne Inkonsistenzen moniert, wobei m.E. die Kritikerin zu wenig Verständnis für de Lubacs typische Denkform des »Paradoxes« aufzubringen scheint. Der knappe Schluss Hinweis auf die »genialità del personaggio« [S. 326] wirkte auf mich sehr unvermittelt.) Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion wird eine klare Stellungnahme formuliert: »In den Religionen Vorbereitungen, jedoch keine Heilswege zu sehen, wie mancher wünschen möchte, hängt mit dem Prinzip zusammen, dass das Christusereignis effektiv die menschliche Geschichte als Heilsgeschichte bestimmt hat und dass kein anderes Ereignis, so erhaben und spirituell es auch sein mag, imstande ist und niemals sein wird, die Größe des empfangenen Geschenkes zu übertreffen« (S. 326). Von der christlichen Seite aus kann der interreligiöse Dialog nur im dankbaren Bewusstsein der erhaltenen Gnade geführt werden.

Die Verfasserin hat ihre Dissertation bei der

Theologischen Fakultät der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom eingereicht und dort im Juni 1997 verteidigt. Die strenge Methode, die klare Begrifflichkeit und die subtilen Analysen lassen den theologischen Meister und die Schule erkennen, aus der diese Arbeit hervorgegangen ist. Der Doktorvater war der angesehene Dogmatikprofessor der Gregoriana P. Karl Joseph Becker SJ. Nicht

nur die de-Lubac-Forschung und die Historiographen des 2. Vaticanums, sondern vor allem die Theologie der Religionen, die über noch keinen genau definierten epistemologischen Status verfügt, wie das eingangs genannte Dokument der Internationalen Theologenkommission einräumt, wird von diesem Buch reichen Nutzen und Gewinn ziehen können. *Manfred Lochbrunner, Bonstetten*

Dogmatik

Düren, Peter Christoph: Der Ablass in Lehre und Praxis. Die vollkommenen Ablässe der katholischen Kirche, Bittenwiesen: Stella Maris Verlag 2000, 259 S., 9 farbige und 7 s/w-Abb., geb., Taschenbuchformat, ISBN 3-934225-01-2, DM 19,80.

Das Jubiläumsjahr 2000 hat die katholische Lehre und Praxis vom Ablass wieder neu ins Bewusstsein gerückt. Allerdings sind theologisch-pastorale Hilfen zu diesem Thema eher Mangelware, so dass die handliche Arbeit von Düren zum passenden Zeitpunkt erscheint. Im Voraus auf Deutsch veröffentlicht werden dabei die wesentlichen Inhalte aus der jüngst erschienenen Neuauflage des »Enchiridion indulgentiarum« (1999), das manche Anreicherungen der Ablasspraxis enthält (gerade auch im Blick auf das Jubeljahr) und dessen deutsche Ausgabe noch nicht vorliegt. In einem ersten, theologischen Teil wird die Ablasslehre der katholischen Kirche beschrieben (11–44). Auf klare, knappe und allgemeinverständliche Weise wird Rücksicht genommen auf gängige Einwände und das Wesen des Ablasses erläutert. Eigens dargestellt werden die hauptsächlichen Motive für die Gewinnung eines Ablasses sowie die dazu nötigen Bedingungen.

Ein zweiter, umfangreicherer Teil des Werkes enthält eine detaillierte Schilderung der vollkommenen Ablässe (44–247); ausgelassen sind nur die Teilablässe, für deren vollständiges Verzeichnis der Leser auf die kommende deutsche Ausgabe des

Ablasshandbuchs verwiesen wird. Die Auflistung der vollkommenen Ablässe (und der Abdruck aller dazugehörigen Gebete) ist übersichtlicher als im offiziellen Handbuch und gibt indirekt mannigfache Anregungen für das geistliche Leben, auch über die unmittelbare Hinrichtung auf den Ablass hinaus: Zuerst werden die vollkommenen Ablässe vorgestellt, die täglich gewonnen werden können; es folgen die vollkommenen Ablässe im Jahreskreis mit einer chronologisch geordneten Liste, die nicht zuletzt die Hauptfeste der Ordenskirchen in Erinnerung ruft; es schließen sich an besondere Anlässe (wie etwa Taufe, Erstkommunion, Primiz) und spezielle Hinweise zum Heiligen Jahr 2000. Für alle Anlässe gibt der Verfasser einen kurzen Kommentar, der den Sinngehalt des jeweiligen Ereignisses erschließt.

Das Werk wird abgerundet durch hilfreiche Register: kirchliche Dokumente (zum Ablass), ausgewählte Hinweise auf theologische Spezialliteratur, ein Quellennachweis (für offizielle Texte, Lieder und die didaktisch gut ausgewählten Bilder) sowie ein Stichwortverzeichnis. Drucktechnisch ist das Buch hervorragend gestaltet: Offizielle Texte zur Glaubenslehre werden gerahmt, Kommentare des Verfassers kursiv und Gebetstexte fett gedruckt etc. Das Ablassbüchlein von Düren füllt zweifellos eine pastorale »Marktlücke« und kann allen aufgeschlossenen Christen als bleibend wertvolles »Vademecum« empfohlen werden.

Manfred Hauke, Lugano

Anschriften der Herausgeber:

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten
Leo Cardinal Scheffczyk, St.-Michael-Str. 87, D-81673 München
Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, D-86135 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Anton Bodem, Don-Bosco-Str. 1, D-83671 Benediktbeuren
Dr. Stefan Heid, Münsterstr. 9, D-41460 Neuss
Prof. Dr. Franco de Rosa, Piazza Risorgimento 14, I-00192 Roma
Lic. theol. Wolfgang F. Rothe, Via della Pace, 20, I-00186 Roma
Prof. Dr. Hubert Socha, Palottistr. 3, D-56174 Vallendar